



Friedrich Wilhelm der II.

Die Welt sah diesen König von Preussen an den Begebenheiten, welche die politische Gestalt von Europa veränderten, den ersten thätigsten Antheil nehmen, dann vom Kampfschauplaze zurücktreten, dann noch in fort-dauernder Wirkung auf die politischen Umstände und Ereignisse, die eben in den letzten Tagen seines Lebens zu den entscheidenden Katastrophen kamen. Eine genaue, umständliche, unparteiische Geschichte kann jetzt noch kein Mensch von dem Leben und der Regierung dieses Monarchen schreiben; wir begnügen uns daher folgenden Schattenriß gezeichnet zu haben.

Friedrich Wilhelm der II. wurde den 25. September 1744 geboren. Er war der Sohn August Wilhelms, welcher ein Bruder Friedrichs des II. und Statthalter von Pommern war. Seine Mutter war Louise Amalie, Herzogs Ferdinands Albrecht von Braunschweig.

Lüneburg Tochter. Zu Ende des Jahrs 1758 wurde er von seinem Oheim, Friedrich dem II. zum Prinzen von Preussen, das ist zu seinem Nachfolger erklärt, welchem er auch den 17. August 1786 succedirte. Seine erste Gemahlin war Elisabeth Christine Ulrike, Herzogs Karls von Braunschweig Wolfenbüttel Tochter, mit welcher er am 12. Julius 1765 vermählt wurde. Als er sich hernach von ihr im Jahr 1769 scheiden ließ, heirathete er zum zweitemale, den 14. Julius 1769, die Prinzessin Friderike Luise, Landgrafs Ludwig des IX. von Hessen-Darmstadt Tochter, welche jetzt zu Charlottenburg ihren Wittwensitz hat.

Die eilfjährige Regierung dieses Monarchen übertraf, im Verhältniß des kurzen Zeitraums, an Mannigfaltigkeit von Merkwürdigkeiten und Abänderungen, die sechs und vierzigjährige Regierung seines grossen Oheims, Friedrichs des II., und sie hatte mit ihr frappante Aehnlichkeiten. Im Anfange war Friedrich Wilhelm, wie Friedrich der II. der Gegner Oesterreichs, und mit einer furchtbaren Armee an Böhmens Grenzen, im Begriffe den Krieg anzufangen. Er wurde Freund und Allirter Oesterreichs, wie Friedrich zur Zeit der ersten polnischen Theilung. Seine Freundschaft veränderte sich in jene Zurücktretung, und bedeutungsvolle Beobachtung Oesterreichs, wie man sie bei Friedrich in den bayerischen Lau-

schungs-Plänen sah. Er war ein Alliirter von England, wie Friedrich, und ging wieder, wie jener, von der Subsidien-Allianz ab. Er führte Krieg mit Frankreich, wie Friedrich, und schloß einen Partikular-Frieden mit Frankreich, wie jener gegen Ende des siebenjährigen Krieges.

Mit Rußland war er Alliirter zur Theilung Pohlens, wie Friedrich, und beobachtete, wie jener die circumspecteste Vorsicht in seinen Verhältnissen mit dem Petersburger Hofe. Wie Friedrich bot er seinen Protektions-Bund den Fürsten Deutschlands, nach dem Basler-Frieden an. Die preußische Monarchie erweiterte und vergrößerte er, mehr noch als sein grosser Vorgänger. — Die Herstellung der Ruhe in Holland, die Rettung Schwedens, die wohlthätige Friedensstiftung für die Ottomanische Pforte — waren Auszeichnungen seiner eilfjährigen Regierung, die Friedrichs lange Regierung nicht hatte.

Ein Viertel der sechs und vierzigjährigen Regierung Friedrichs war kriegerisch. In der nur eilfjährigen Regierung Friedrich Wilhelms war beinahe die Hälfte kriegerisch.

Ein sanftes, gefühlvolles, zur Liebe, zum Wohlwollen geschaffenes Herz machte die Grundlage des Charakters Friedrich Wilhelms des II. Kaum hatte er den Thron bestiegen, so bewirkte dieses Gefühl eine grosse, unver-

gefliche Begebenheit. Er sah eine geliebte Schwester leiden. Er sprach, und Holland war erobert. Die Eroberung der ganzen großen Republik Holland war ein Werk von 18 Tagen für den Herzog von Braunschweig. Europa bewunderte den neuen Glanz des Ersten seiner Feldherrn. Deutschland stolz auf ihn, überlieferte seinen Ruhm der Ewigkeit, und hielt das Wortgepränge eines exaltirten Enthusiasmus zu gering für ihn. Dergleichen Belohnungen in Phraseologien überlassen die Deutschen den Franzosen. Der Kenner der Zeitumstände weiß, daß Pichegrü in Holland leichtere Arbeit fand, als der Herzog von Braunschweig. Und die Eroberung Pichegrüs machte Holland zum Sklaven von Frankreich; die des Herzogs von Braunschweig gab ihm seine reine Selbstständigkeit und Integrität wieder. Frankreichs Herrscher nahmen der Republik Holland ihre schönsten Provinzen weg, und mehr als 100 Millionen an baarem Gelde. Preussens Monarch verlangte nichts, auch selbst nicht die ansehnlichen Kosten des Feldzugs. Sein Lohn war die Zufriedenheit seines brüderlichen Herzens. Er hatte eine geliebte Schwester gerettet.

Die Wiederherstellung der Rechte des Branischen Hauses in Holland hatte eine Triple-Allianz zwischen Preussen, England und Holland zur Folge. Der Graf von Herzberg

hielt diese neue Allianz für eine der wichtigsten Begebenheiten zur Sicherheit von Europa, wie er in einem Briefe selbst schrieb. Kaum fünf Jahre waren vergangen, und alle Folgen des Allianz-Systems waren nichts. So hängt alles von dem Schicksale der eintretenden Umstände, von einer höhern Macht ab.

Sechs Tage nachdem Franz der II. zum Kaiser gekrönt ward, am 21. und 22. Julius 1792, besprachen sich der neue Kaiser und der König von Preussen zu Mainz. Der König eilte zu seiner Armee, welche in Verbindung mit einem Korps österreichischer Truppen, und einem andern von bewaffneten Emigranten in Frankreich eindrang, dessen Demagogen schon im Aprilmonathe Franz dem II. den Krieg erklärt, und mit einem Ueberfalle in den österreichischen Niederlanden angefangen hatten. Nicht die Deutschen also, noch weniger der König von Preussen, sondern die Franzosen hatten den Krieg angefangen; man muß alle Facta leugnen, wenn man das Gegentheil behaupten will.

Der König, und der Oberbefehlshaber der kombinirten Truppen, der Herzog von Braunschweig, drangen bis gegen Chalons in Frankreich vor. Am 20. September kam es, nach der Eroberung von zweien Festungen, und der Einschließung eines französischen Korps, zu einer Aktion bei Valmy, die aber nur

eine Kanonade blieb, und keine Schlacht wurde.

Demohugeachtet machte dieser Tag eine neue Welt = Epoche. Alles änderte sich. Von Preussischer Seite unterhandelte man mit Dumouriez. Die Unterhandlungen zerschlugen sich. Aber die kombinirte Armee ging zurück, verließ Frankreich, und eilte nach Deutschland. Dringende Umstände hielten den König vorerst von seinen neuen Planen ab, indem dieser Rückzug die dritte Epoche in dem politischen Systeme Friedrich Wilhelms gemacht hatte. Er mußte Deutschland retten. Ein Korps von 25,000 Mann Franzosen hatte, während seines Rückzugs aus Champagne, die wichtige Festung Mainz überfallen, durch Verrätherei eingenommen, Frankfurt besetzt und drohte ins Herz von Deutschland einzubrechen. Nie war das deutsche Reich in größerer Gefahr. Custine, mächtiger durch die geheimen Verständnisse und Aufwieglungen in vielen deutschen Staaten, als durch die Zahl seiner Truppen, hatte nichts geringeres zur Absicht, als alles in Deutschland zu revolutioniren. Da setzte ihm der muthige Fürst der Hessen sein treues Volk entgegen, und hielt ihn auf, bis die Preussen herankamen, und ihn zurücktrieben, worauf der König selbst, an der Spitze einer Abtheilung von Preussen und Hessen, am 2. Dezember Frankfurt mit

Sturm einnahm, und dann die französische Armee bis nahe an Mainz zurücktrieb.

Im folgenden Jahre eroberte der König die Festung Mainz, nach einer schweren Belagerung; ein Theil seiner Armee unter dem Oberbefehle des Herzogs von Braunschweig schlug die Franzosen, und sie wurden ganz aus Deutschland vertrieben. Landau wurde hierauf von den Preussen berennt, und bombardirt.

Die Kriegskosten am Rheine wurden dem Könige von Preussen in Pohlen bezahlt, wo, vermöge eines neuen Allianz-Traktats mit Rußland, diejenigen Provinzen, die den Nahmen Süd-Preussen bekommen haben, von einem preussischen Korps in Besiz genommen wurden. Der König selbst verließ die Armee am Rheine, um sich nach den neuen Besitzungen in Pohlen zu begeben. Die neuen Verhältnisse mit Rußland, und neuere mit England, welches grosse Subsidien an den König zahlte, erhielten noch seine Theilnahme an dem französischen Kriege, so sehr sich auch sein System hierbei geändert hatte, im folgenden Jahre 1794, aber nicht länger. Im März des Jahrs 1795 hörten alle Feindseligkeiten zwischen den Franzosen und Preussen auf, und am 5. April wurde zu Basel der Friede unterzeichnet.

Der König hatte wegen den Beschäftigungen in Pohlen seinen Wunsch nach einem Frieden mit Frankreich verdoppelt. Die erstere Bestimmung 1793 hatte Unruhen und einen Krieg zur Folge, in welchem der König selbst seine Armee anführte, mehrere Siege erfocht, und bis nach Warschau vorrückte, sich aber nachher zurückzog, um die in Süd-Preussen ausgebrochenen Insurrektionen zu vertilgen. Die russischen Truppen vollendeten indessen den pohlnischen Krieg, und Friedrich Wilhelm erhielt bei der gänzlichen Theilung Pohdens, noch einen grossen Theil dieses Landes, im Jahre 1795.

Die gesammten Erwerbungen von Pohlen betrugten mehr als ein Drittheil der ganzen preussischen Monarchie, an neuer Volksmenge, und zwei Drittheile an Grösse und Umfang. Friedrich Wilhelm bekam einen Zuwachs von 2050 Quadratmeilen, und 2 Millionen 75 tausend Menschen. Die vorigen Einkünfte dieser Länder waren gegen 3 Millionen pohlnische Gulden gestiegen. Daß sie unter der preussischen Regierung gar viel mehr eintragen, ist einleuchtend. Unter den vielen schönen neuerworbenen Städten befand sich die in mancherlei Betrachte wichtige Stadt Danzig, und die herliche Residenz Warschau.

Eine andere Vergrößerung des preussischen Staats erhielt der König durch die Ver-

einigung der fränkischen Fürstenthümer Bai-
reuth und Anspach mit der Krone. Der Flä-
cheninhalt dieser Länder wird zu 145 Quadrat-
meilen, und die Bevölkerung zu 350,000
Menschen angegeben.

Also auf dritthalb Millionen Menschen,
und 2200 Quadratmeilen belief sich der Zu-
wachs der preussischen Staaten unter der Re-
gierung Friedrich Wilhelms. Er fand beim
Anfange seiner Beherrschung 6 Millionen Men-
schen, und hinterließ neunthhalb Millionen, er
erbtte 3600 Quadratmeilen, und hinterließ
5800. Die erworbenen neuen Länder waren
höchst fruchtbar, und noch vieler Cultur fähig.
Ihre Einkünfte für den Staat vermehrten sich
jährlich. Sie gaben ein Arrondissement mit
einer Grenze, die die Natur durch die Weich-
sel formirte.

Unter allen diesen weitausgebreiteten frie-
gerischen und politischen Beschäftigungen in,
und mit dem Auslande, verlohr Friedrich
Wilhelm die innern Angelegenheiten nicht aus
den Augen. Er ließ das neue, unter Fried-
rich dem II. entworfene Gesetzbuch vollenden
und einführen, machte in den innern Staats-
verwaltungen viele neue Verbesserungen und
Einrichtungen, und ließ die neu erworbenen
Länder nach preussischer Ordnung organisiren,
unterstützte die Armuth, mit Freigebigkeit und
durch mehrere neue Anstalten, ermunterte

den Handel, die Industrie, und die Künste durch Prämien und vielfache Belohnungen. Er wurde der Stifter einer neuen Akademie der mathematisch-mechanischen, und bildenden Künste, welche unter der Curatel des verdienstvollen Heinich in kurzer Zeit zu einem hohen Ruhme empor kam. Er bezeigte den Deutschen Gelehrten, die von seinem Vorfahrer ihnen oft ungerecht entzogene Achtung, ehrte die deutsche Sprache, und schätzte die Wissenschaften. — Vorzüglich strebte er dahin, die Religions-Lehrer zur Beobachtung des gesetzlichen Systems anzuhalten, und zu verhüten, daß nicht Jedermann, alles was ihm einfiel und was ihm dünkte, zu Religionsgrundsätzen für Andere machte. Aber er übte die Toleranz mit der ihm immer eigenen Güte aus. Niemand wurde wegen seiner eigenen Religions-Meinungen verfolgt. Nur andern sollte er sie nicht, unter gesetzlicher Autorität eines vom Staate bezahlten Lehrers, und mit Verletzung geleisteter Verpflichtung, aufdringen, und so die Ruhe stören. — Zur Erziehung und Bildung der Jugend ließ er verschiedene neue Anstalten einrichten. Die Städte Berlin, Charlottenburg, und andere verschönerte er, besonders in den ersten Jahren seiner Regierung, mit vielen, zum Theil prächtigen Gebäuden. Alle Zweige der Staatsverwaltung erhielten von ihm Verbesserungen. —

Der persönliche Charakter Friedrich Wilhelms beruhte auf Menschenfreundlichkeit, und Güte des Herzens, wie schon oben bemerkt worden. Dieser Sanftmuth stand martialischer Muth und Tapferkeit zur Seite. Bei der heftigen Kanonade vor Valmy in Champagne, ritt er, um seinen Truppen Muth zu machen, vor die Linie, und rief: „Kinder! seht, ich bin hier viel höher wie ihr, und die Kugeln thun mir, und dem Pferde nichts, habt also keine Furcht.“ — So wenig er sich selbst im Kriege schonte, so sehr schonte er sein Volk. Auch hat dieß Sentiment: nicht mit grosser Aufopferung von vielen Menschen Siege zu erkaufen, grosse Siege, die zu gewinnen waren, hintertrieben. Der französische, und der polnische Krieg, vornehmlich die Belagerung von Warschau, gaben davon Beweise.

Friedrich Wilhelm war einer der längsten, und einer der schönsten Menschen seiner Staaten. Sein Kopf schien nur, wegen der grossen Corpulenz seines Körpers, etwas kleiner. Eben diese Corpulenz verursachte ihm manche Beschwerden, und war ihm, besonders in der spätern Zeit, im langen Reiten hinderlich. Er konnte nicht zwei Stunden ohne unangenehme körperliche Empfindung zu Pferde seyn. Desto verdienstvoller waren die Mühseligkeiten und Anstrengungen, die er in

den Feldzügen mit immer heiterm Gemütthe, ausstand. Er hatte zur Belohnung das seltene Glück, daß Er, und seine Truppen viele Siege erfochten, und nie eine Schlacht verlohren.

Er liebte die Religion, ohne ein Bigott zu seyn. Er ehrte die Tugend, ohne ein Heiliger seyn zu wollen. Wenn die liebevollen Regungen seines Herzens ihn zu Vergnügungen gereizt, zur Geselligkeit herablassend machten, so wurde doch dadurch den Staats-Kriegs- und Regierungs-Geschäften die erforderliche Zeit nicht entzogen. Er war bei der Tafel ungemein enthaltsam, trank äußerst wenig, und sprach mit besonderer Bedachtsamkeit.

Die charakteristische Güte, die ihn auszeichnete, ging so weit, daß er selbst diejenigen Personen, denen er durch Verabschiedungen, oder auf andere Weise seine Unzufriedenheit bezeigt hatte, nachher, wenn er sie ohngefähr sah, freundlich anredete, und überhaupt keine Merkmale eines wirklichen Hasses, oder langen Grolles blicken ließ. Die Urtheile der Justiz milderte er fast immer und den zum Verhaft Verdaminten erleichterte er ihren Zustand auf alle mögliche Art.

Er hatte zwar niemals eine eigentliche schwere Krankheit gehabt; aber sein starker Körper gab ihm keine feste Gesundheit, und die Beschwerden der Feldzüge untergruben sie.

Er starb am 16. November 1797 an der Wassersucht auf seinem Schlosse bei Potsdam, im 54. Jahre seines Lebens, nach einer Regierung von 11 Jahren und drei Monathen.

Die Geschichte wird einst von diesem Monarchen mit unparteiischer, treuer Wahrheit sagen, daß er mit grosser Leutseligkeit und Milde regiert, und die Glückseligkeit seiner Länder vom ganzen Herzen gewollt und befördert habe.
